

Peter Köpf

WO IST LIEUTENANT



ADKINS?

Das Schicksal desertierter
Nato-Soldaten in der DDR

Ch. Links Verlag

die Freiheit oder was die Vereinigten Staaten von Amerika damals dafür hielten, sondern er diente in Deutschland, wo der Krieg bereits seit 14 Jahren zu Ende war. Die USA hatten gemeinsam mit ihren Alliierten Deutschland und die Welt von den Nazis befreit, und nun ging es in Europa darum, den Frieden zu erhalten, vor allem aber zu beweisen, welches System das bessere war, das freiheitlichere, das menschlichere. In dieser Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Kommunismus, im Kampf der beiden Systeme, war Ernie Fletchers Verschwinden von nicht zu unterschätzender Bedeutung: Deshalb klopften Journalisten von Radio- und Fernsehstationen an die Haustür seiner Familie und baten um Interviews. Denn

Ernie hatte getan, was ein Amerikaner nicht tun durfte: Es hieß, er sei zu den Kommunisten übergelaufen.

Die Männer, die ihm helfen sollten, in der »neuen Welt« zurechtzukommen, lobten seinen ordentlichen Lebensstil, dass er wenig trinke und rauche, gut arbeite und lerne. Eines Tages fragten sie ihn, ob er einverstanden wäre, wenn zwei Offiziere der U.S. Army kämen, um mit ihm zu reden. Ernie hatte dazu wenig Lust, aber noch funktionierten die Reflexe eines ausgebildeten Soldaten: Wenn Vorgesetzte ihn zum Gespräch baten, ach was: befehlen, dann hatte ein Soldat zu gehorchen. Seine Begleiter brachten ihn zunächst zur sowjetischen Kommandantur nach Potsdam, die beiden Abgesandten der Army traf er schließlich in einer nahegelegenen Villa.

Sie fragten ihn, wie es ihm gehe und ob er sich frei bewegen könne. Ernie antwortete, er sei freiwillig in die DDR gekommen, er habe nicht die Absicht, wieder zurückzukehren, es gehe ihm besser als zuvor.

Da gaben sie ihm den Brief seines Bruders und seiner Schwägerin: »Wir hörten, dass Ostberliner Radiostationen behaupten, Du seist in der russischen Zone und möchtest dort bleiben«, schrieben sie. »Niemand hier glaubt das.« Den letzten Satz hatten sie unterstrichen. »All Deine und unsere Freunde sagen, das sei nicht wahr, auch Deine Freundin, die kleine, weiß, dass das ein Propagandatrick ist.« Und sein jüngerer Bruder, ebenfalls Soldat, lasse ausrichten: »Sie müssen Dich entführt haben und Dich gefangen halten.« Ernie

Fletcher steckte die beigelegten Zeitungsausschnitte ein, die von seiner Flucht aus der Army erzählten, und beendete das Gespräch.

So jedenfalls steht es in den Akten, in denen die hauptamtlichen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS, Stasi) ihre Erkenntnisse über all jene sammelten, die aus westlichen Armeen desertiert waren und in der DDR Asyl gesucht und gefunden hatten. Selbstverständlich ist diesen Akten gegenüber Misstrauen angebracht. Aber zahlreiche Belege aus anderen Quellen lassen sie als authentisch erscheinen – und das nicht nur im Fall von Ernie.¹

Jeder politisch Interessierte kennt das Foto, das den jungen NVA-Soldaten Conrad Schumann im Jahr 1961 an der Bernauer Straße in Berlin beim Sprung

über den Stacheldrahtzaun und in die Freiheit zeigt. Die Männer, die den umgekehrten Weg wählten, sind unbekannt. Auf einen von ihnen, Charles Lucas, stieß ich zufällig. Er hat in seinem kurzen Leben wenige Spuren hinterlassen. Die erste fand ich während einer Recherche über afroamerikanische Soldaten in Westdeutschland. In einer Fußnote eines Buchs wurde eine Kurzmeldung der *New York Times* vom 9. Dezember 1952 erwähnt: Ostdeutsche Zeitungen hätten von einem afroamerikanischen Soldaten namens Karl (sic!) Lucas berichtet, der übergelaufen sei. Die Begründung, die er dafür nannte, war potenziell für viele Menschen Hoffnung und Versprechen zugleich: »Während es in den USA Rassendiskriminierung gibt«, zitierte ihn